



Marion Boschka Luxus und Lustbarkeiten des Rokoko – Herzog Carl Eugens Venezianische Messe

Nebst andern angeordneten Winterdivertissements hat auch verwichenen 17. Januar die vor einem Jahr allhier angelegte Messe ihren Anfang genommen. Man hat vor die anhergekommenen vielen fremden und einheimischen Handelsleute auf dem großen Marktplatz bequeme und geräumige Boutiquen errichten lassen, und da der herzogliche Hof die Marktzeit über täglich Mittags von 11 bis 1 Uhr, und Abends von 5 bis 7 Uhr, wann Schauspiel ist bis 8 Uhr, hingegen von Redouten Tagen sich en Masque daselbst einfindet, überhaupt aber jedermanniglich um bemeldete Zeit auf solche Art allda zu erscheinen erlaubt ist ..., lässt sich anno 1769 die Bayreuther Zeitung aus dem fastnächtlichen Ludwigsburg berichten.¹ Mit der in diesem Bericht geschilderten Venezianischen Messe auf dem Marktplatz in Ludwigsburg verwirklichte sich Herzog Carl Eugen von Württemberg (1728-1793) einen Traum, der die wirtschaftlichen Interessen einer Verkaufsmesse mit der üppigen höfischen Festkultur des 18. Jahrhunderts verband.

Inspiration auf drei Reisen nach Venedig – Januar 1768 Sanct Marcus Messe in Ludwigsburg

Wesentliche Anregungen für seine Venezianische Messe erhielt Herzog Carl Eugen auf seinen Italien-

reisen, die ihn drei Mal nach Venedig führten: erstmals während seiner Kavaliertour 1753, dann für drei Wochen im Frühsommer 1762, im Jahre 1767 schließlich weilte der Herzog mit einem Gefolge von 125 Personen einschließlich seiner Hofkapelle ganze sechs Monate von Januar bis Juni in der Lagunenstadt, um alle wichtigen «Divertissements» des venezianischen Festkalenders erleben zu können.² Das bunte Treiben und die märchenhaft-exotische Atmosphäre der Stadt hatten den Herzog so in ihren Bann gezogen, dass er nach seiner Rückkehr allerlei Anstrengungen unternahm, diesen Zauber zum Amusement des Hofes wie zum Vergnügen des Volkes auch in seiner Residenzstadt aufleben zu lassen.

Bereits von der Vergnügungsreise 1762 brachte Carl Eugen aus der *Serenissima* zwei Gondolieri mit und veranstaltete in den folgenden Jahren mit mehreren Gondeln wiederholt Lustfahrten auf dem Bärensee bei Stuttgart. Nach dem Venedigaufenthalt 1768 wurde die Gondelflotte sogar noch erweitert. Die ausgedehnte Lustfahrt von 1768 inspirierte Carl Eugen auch zur so genannten Venezianischen Messe, einem exquisiten Jahrmarkt mit zahlreichen Verkaufsständen, die feinste in- und ausländische Waren feilboten, mit maskierten Promenaden und



Tischdekoration «Venezianische Messe» aus der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur, Ende der 1760er-Jahre.

Musik.³ Schon im Reisetagebuch von 1753 wird erwähnt, dass der rege Markthandel mit erlesenen Waren im Rialto-Viertel Venedigs den Herzog besonders fasziniert habe. Am 19. Januar 1768 wurde die erste dieser Messen als *Sanct Marcus Messe* auf dem von Arkaden umsäumten Marktplatz der damaligen Residenzstadt Ludwigsburg eröffnet.

Hier fand in jährlichem Turnus der Jahrmarkt bis zur Rückverlegung der Residenz nach Stuttgart im Jahre 1775 statt, wo diese Veranstaltung seit 1776 bis zum Tod Carl Eugens im Jahre 1793 auf dem dortigen Marktplatz abgehalten wurde.

Privilegiertes Treffen auf Ludwigsburger Marktplatz – Herzogliche Stände mit Spiegeln und Porzellan

Die Venezianische Messe wurde mit Annoncen publik gemacht und Händler wurden angehalten, sich um einen der zahlreichen Verkaufsstände zu bewerben. Die *Stuttgardische privilegierte Zeitung* druckte im Jahre 1771 folgende Ankündigung: *Ludwigsburg vom 30. Dec. 1771. Se. Herzogliche Durchlaucht haben vor heuer abermalen die gnädigste Erlaubnis erteilet, während denen angestellten Carnevals- und anderen Lustbarkeiten in allhiesig herzoglicher Residenz wiederum eine Messe zu etablieren, welche Dienstag den 21ten zukünftigen Monats Januarii nächsten Jahrs ihren Anfang nehmen wird, so daß darauf allen aus- und innländischen Handelsleuten ihre Waaren feil zu haben, und jedermannlich davon zu profitiren, en Masque sich dabey einzufinden und überhaupt an denen öffentlichen*

*Ergötzlichkeiten Theil zu nehmen erlaubt seyn solle. Weswegen einem geehrten Publico, insbesondere aber denen inn- und ausländischen Kauf- und Handelsleuten hievon Nachricht ertheilet wird, um sich dieser zu Bevöderung ihres Gewerbs sehr favorablen Gelegenheit zu bedienen, und wegen der zu Aufstellung ihrer Waaren benöthigten Boutiquen sich in Zeiten zu melden, mit der Versicherung, daß sie disfalls aller obrigkeitlichen Assistenz und Förderung sich zu erfreuen haben sollen.*⁴

Die Händler kamen aus ganz Europa. An 44 Boutiquen, die vergleichbar einer Ladenpassage miteinander verbunden und zeltartig überdacht waren, boten sie exquisite Waren und Luxusgüter zum Kauf an. Es gab Stände mit Galanteriewaren und Stoffen, mit Spitzen und Borten, mit modischen Artikeln und Strümpfen, mit Hüten und Mützen. Andere Händler boten Lederwaren, englische Stahlwaren, Messing-, Zinn- und Eisenwaren sowie Tabakwaren an. Silber und Glaswaren, aber auch Bürsten und Besen konnte man erstehen, ebenso Feinkost, Malereien und Bücher, während an den herzoglichen Ständen Produkte aus der herzoglichen Porzellan- und Spiegel-fabrik angeboten wurden. Auch für das leibliche Wohl war vielfältig gesorgt. Es gab Stände mit Getränken – Kaffee, Tee, Schokolade, aber auch Wein – und mit Gefrorenem. Man konnte sich mit kalten Gerichten stärken – Presskopf, Wurst und Käse oder mit kaltem Braten, Wildbret, gebratenen Hühnchen und Fisch. Zudem gab es leckere Konditorei-Waren. Die Stände mit diesen Angeboten waren vorzugsweise einheimischen Wirten und Konditoren vorbe-



Ansicht der evangelischen Stadtkirche auf dem Ludwigsburger Marktplatz, nach einer Steinzeichnung, um 1826.

Unten rechts: Ansicht des Herrenhauses auf dem Stuttgarter Marktplatz, Ausschnitt aus einem Kupferstich von Jakob Gottlieb Thelot nach einer Zeichnung von Lukas Konrad Pfandzelt, 1738.

halten. Die Preise waren – wie auch für die Übernachtungen während der Messe – genau vorgeschrieben.

Was sich auf den Venezianischen Messen in Ludwigsburg jedoch genau ereignete, muss aus vergleichsweise wenigen Quellen erschlossen werden. Neben dem eingangs angeführten Bericht der *Bayreuther Zeitung* sind dies insbesondere die vielfach angeführten Aussagen des Dichters Justinus Kerner, der in seinem 1846 erschienenen *Bilderbuch aus meiner Knabenzeit* zwar keinen Augenzeugenbericht liefern kann, wohl aber aus den Erzählungen seines Vaters schöpfte, der Organisator dieser Messen in Ludwigsburg gewesen war: *Auf dem großen Marktplatz, auf dem die Oberamtei, das Haus meiner Geburt, stand, wurden venezianische Messen gehalten. Der große Marktplatz war zeltartig mit Tüchern bedeckt, Verkäufer und Käufer waren maskiert. Es war ein buntes Getümmel von Masken, welche die tollsten Aufzüge und Spiele ausführten (...). Von den Fenstern des Oberamteigebäudes konnte man den Marktplatz am besten überschauen, daher nahm der Herzog in solcher Zeit mit seiner Gemahlin Franziska den Aufenthalt daselbst. Meine Eltern mußten da jedesmal Raum schaffen, ja, auch die unteren Gelasse des Hauses, wo die Schreibstuben waren, mußten geleert werden; denn hier wurde in solcher Zeit eine Pharo-bank eingerichtet.*⁵

Für die alljährlich stattfindenden Messen wurden demnach bestimmte, an den Marktplatz grenzende Häuser oder einzelne Räume vom Herzog angemietet und zu *öffentlichen Casinos* erklärt. Sie wurden für die Dauer der Messe in Gesellschaftsräume, Bil-

lardsäle, Weinschänken oder Cafés umgewandelt. In einigen Räumen wurde dem Glücksspiel gefrönt, wobei sich insbesondere das Pharo- oder Pharo-spiel, ein Kartenspiel, großer Beliebtheit erfreute.⁶ Im Haus des Händlers Mainoni (Marktplatz 1) und in der Oberamtei (Marktplatz 8) pflegte der Herzog zu logieren, wenn er sich in Begleitung auf den Marktplatz begab.

Stuttgarter Jahrmarkt belebt Handwerk und Tourismus – Machtrepräsentation mit überregionaler Ausstrahlung

Mit der Rückverlegung der Residenz nach Stuttgart wechselten auch die florierenden Jahrmärkte dorthin. Bereits Ende November 1775 war der Magistrat



der Stadt Stuttgart aufgefordert worden, für die Messen einen *schicklichen Platz* ausfindig zu machen und schlug den Stuttgarter Marktplatz vor. Das damals auf seiner Südseite gelegene herrschaftliche Herrenhaus konnte mit dieser Wahl in das Jahrmarktstreiben einbezogen werden.

Da es der Magistrat der Stadt Stuttgart abgelehnt hatte, sich mit mehr als 600 Gulden an den Kosten für den Umbau des Herrenhauses zu beteiligen, ließ Carl Eugen die fehlende Summe aus der Theaterkasse beisteuern. Zugleich versuchte man zu sparen, indem man zur Ausstattung einzelner herzoglicher Boutiquen ausrangierte Theater-Dekorationen verwendete.⁷ Die herzoglichen Stände waren aus Holz errichtet, weiß gestrichen und mit goldenen Ornamenten verziert, die anderen dagegen einfach gehalten. Nachts wurden die Gänge im Herrenhaus erleuchtet, und es diente als Kasino, während die anderen Gänge verschlossen wurden. Straßen und Gassen um den Marktplatz herum wurden illuminiert.

Die Venezianische Messe fand in Stuttgart von Ende Mai bis Anfang Juni statt, während sie in Ludwigsburg bereits im Januar und Februar abgehalten worden war. Händler und Bürger wurden weiterhin durch Mitteilungen in der Presse über den Termin informiert. Auch in Stuttgart fanden sich Kaufleute aus vielen Ländern mit erlesenen Waren ein, die mit den herzoglichen Boutiquen konkurrierten. Aus Straßburg zum Beispiel sind ein Schokolade-Hersteller und ein Buchhändler belegt, aus London ein Textilhändler mit *englischen Waaren*.⁸ Von den 99 Ständen, die ein Verzeichnis von 1776 für die erste Messe in Stuttgart nennt, wurden außer den fünf herzoglichen Ständen nur 24 von einheimischen Händlern oder Wirten betrieben.⁹

Trotz des enormen organisatorischen Aufwandes, den diese Jahrmärkte erforderten, hielt der Herzog sie für sinnvoll, denn sie schufen Arbeitsplätze, belebten den Tourismus und erhöhten den Umsatz der Handwerker, wie er seinen Zweiflern entgegenhielt. Unumstritten erhöhten die zahlreichen Gäste von nah und fern den gesellschaftlichen Wert der Veranstaltung, verhalfen ihr zu einer überregionalen Ausstrahlung und steigerten ihr Ansehen, was den fürstlichen Ambitionen der Machtrepräsentation sicherlich entgegenkam.

Adelige Hofgesellschaft verlässt Schlossbereich – Dazu Opern, Ballette, Konzerte und Schauspiele

Die Venezianischen Messen waren nicht nur originell, sondern auch überaus beliebt, denn sie verknüpften eine Verkaufsmesse mit höfischen Vergnü-



STAATLICHE
SCHLOSSER
UND GÄRTEN

Ein Jahr, drei Jubiläen der
Staatlichen Schlösser und
Gärten Baden-Württemberg
www.schlösser-und-gaerten.de

DREIMAL FÜRSTLICH FEIERN 2008

„Wasserkunst und Götterreigen“ – 300 Jahre Schlossgarten Weikersheim

„Extra schön“ Ausstellung in Rastatt – Hommage an Markgräfin Sibylla Augusta

„Vorhang auf“ – 250 Jahre Schlosstheater Ludwigsburg

Glücksspiel von der Antike bis heute

12.4. – 17.8.2008

Badisches Landesmuseum
Schloss
76131 Karlsruhe

Info-Telefon 0721 / 926 2828
www.landestmuseum.de

Badisches
Landesmuseum
Karlsruhe



Medienpartner:

»SWR4
Da sind wir daheim.

Mit freundlicher Unterstützung:

50...6.49

LOTTO



Zwei maskierte Figuren aus der Venezianischen Messe der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur.

gungen und waren für die adelige Hofgesellschaft, aber auch für das gesellschaftliche Leben in der Residenzstadt mehr als reine Jahrmärkte. Ihre Attraktion beruhte unter anderem darauf, dass sie im Gegensatz zu anderen Hoffesten außerhalb des Schlossbereiches stattfanden und die Hofgesellschaft sich dazu «herabließ», in Bürgerhäusern zu feiern. Man zeigte sich in der Öffentlichkeit, promenierte zu bestimmten Zeiten in venezianischer Art maskiert über den Jahrmarkt, tafelte in den Lokalen, die in den Häusern am Marktplatz eingerichtet waren, und zog des abends zurück in die Residenz, wo man – wieder unter sich – die Tage mit Redouten (Masken- und Kostümbällen), Opern, Ballettaufführungen, Schauspielen oder Konzerten ausklingen ließ.

Von der Art und Weise der höfischen Belustigung sind für die Ludwigsburger Messen keine detaillierten Schilderungen überliefert. Man wird aber auf die Ludwigsburger Verhältnisse übertragen dürfen, was durch herzogliche Erlasse und Anfragen des Stadtmagistrats über die Stuttgarter Messe bekannt ist. So fanden während der Dauer der Messe mittags und abends je zwei Stunden lang öffentliche *Promenades en masque* statt – in Ludwigsburg zwischen 11 und 13 sowie 17 und 19 Uhr, in Stuttgart jeweils um eine Stunde versetzt zwischen 12 und 14 sowie 18 und 20 Uhr. Der Herzog erschien mitsamt seinem Hofstaat, und jedermann war zu der Veranstaltung eingeladen. Allerdings sollten die Unteroffizierswachen dafür sorgen, dass von den «gemeinen Leuten» nicht übermäßig viele kämen, um Ordnungswidrigkeiten

zu vermeiden. Zur Promenade konnte man *en masque* oder in der gewöhnlichen Kleidung erscheinen, wobei unter der Maske sowohl die Gesichtslarve wie auch die karnevalistische Verkleidung verstanden wurde. Das Degentragen – Vorrecht bestimmter gesellschaftlicher Gruppen – war durchweg verboten, um blutige Händel zu vermeiden.

Ihren außergewöhnlichen «venezianischen Charakter» erhielt die Veranstaltung durch die vorwiegend adligen maskierten Besucher, die sich solcherart verhüllt und unerkant unter das «Volk» mischen konnten. Da sich nicht jeder wie Herzog Carl Eugen in Venedig mit den entsprechenden Kostümen ausstatten konnte, blühte der organisierte Kostümverleih vor Ort. Die Grundausrüstung bestand aus der *Bauta* – einer weißen oder seltener schwarzen Halbmaske –, einem schwarzen Schulterkragen oder Umhang mit Kapuze – dem *Domino* – und einem schwarzen Dreispitz.

Durch die Maskerade dürften die Etikette der höfischen Gesellschaft zumindest teilweise außer Kraft gesetzt gewesen sein. So legte ein Dekret des Jahres 1777 fest: *Seine Herzogliche Durchlaucht haben dabei gnädigst zu befehlen geruhet, daß weder vor Höchsten selbst noch sonst vor jemand der Huth abgenommen werden solle.*¹⁰

Wie viel die Bürger der Residenzstädte von dem Spektakel mitbekommen haben, zu dem sie freien Eintritt hatten, lässt sich nicht beurteilen. Den Schauspielern könnte so alljährlich ein Blick auf das Treiben der Hofgesellschaft möglich gewesen sein. Die Reaktion derer, die nicht als Wirt oder Handwerker unmittelbar von der Veranstaltung profitierten, dürfte dabei zwischen offener Bewunderung und klarer Ablehnung der Prunksucht und Prasserei gelegen haben. Das Maskieren und Kostümieren, der Einstellung der Bewohner im überwiegend protestantischen Herzogtum im Grunde zuwider, fand nach Einschätzung von Werner Fleischhauer bei der Bürgerschaft nur wenig Anklang.¹¹ Die Honoratiorenschaft musste sich dennoch mit Rücksicht auf die herzoglichen Wünsche diesem vorgeschriebenen Vergnügen zu einem gewissen Maß anpassen, dagegen lehnte das Kleinbürgertum diese seinen Lebensanschauungen und Gewohnheiten weitgehend widersprechende Art des Vergnügens vermutlich rundheraus ab.

Am Hofe begleitete ein Rahmenprogramm aus Opern, Balletten und Schauspielen die Messe, es wurden Konzerte und Redouten veranstaltet, im Stuttgarter Lusthaus auch Aufführungen fahrender Künstler geboten. Für die Stuttgarter Messe ist belegt, dass dort 1778 die Schikanedersche Theatertruppe weilte und seit 1779 die Absolventen der

Militärakademie und der *Ecole des Demoiselles* den Spielplan gestalteten. Unterhaltung durch Schauleute scheint auf der Venezianischen Messe ebenfalls nicht gefehlt zu haben. Das höfische Begleitprogramm endete allerdings bereits vor dem Tod des Herzogs. 1783 verbot Carl Eugen fast alle Aufführungen fahrender Künstler, weil sie nur das Geld aus dem Lande schleppten.

Wie für einen Jahrmarkt üblich wurde die Verkaufsmesse von zahlreichen weiteren Unterhaltungsangeboten begleitet. Kleinkünstler wie Marionettenspieler, Taschenspieler und ein Hunde-Dompteur führten ihre Künste vor. In einigen umliegenden Gasthöfen konnte man kuriose Raritäten bewundern wie etwa ein kunstvolles Uhrwerk, das viele Figuren bewegte, oder einmal ein kleines Mädchen, dessen Körper mit *Hirsch- und Reh-Haaren unterschiedlicher Farbe und mit Rehflecken bezeichnet* war. Auf dem Holzmarkt in Stuttgart zeigten Schausteller seltene und exotische Tiere wie Tiger und Löwen.

*Die Venezianische Messe in Ludwigsburger Porzellan:
Mehr als 80 Figuren als Tischdekoration*

Eine außergewöhnliche Sammlung stellt die in den 1760er-Jahren entstandene Tafeldekoration *Venezianischen Messe* dar, die zu den besonders reizvollen Produkten der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur zählt. Es sind mehr als 80 Figuren bekannt, jeweils ungefähr sieben Zentimeter hoch.¹² Wie die zugehörigen Verkaufsstände wurden auch die Professionisten in Porzellan nachgebildet, Käufer, Pas-



Würfelspieler.



Maskengruppe nach Art der Commedia dell'arte aus der Venezianischen Messe der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur.

santen, Musiker, Edelleute in Maske. Zusammen mit Wirtshausszenen und Raufbolden fand damit die bürgerliche Welt Eingang in die Produktion der Porzellanfiguren.

Da von den alljährlich abgehaltenen Messen keine Bilder überliefert sind, wird immer wieder ein Zusammenhang zwischen ihnen und diesen Porzellanfiguren gesucht, um einen authentischen Eindruck des Geschehens zu erhalten. Wenn auch genaue Bezüge nicht nachgewiesen werden können, ist doch anzunehmen, dass die Venezianischen Messen in stilisierter Form sich in diesen Figuren widerspiegeln, die nicht zuletzt auch Figuren in dezidiert «venezianischer Maskerade» umfassen. Wenngleich einige Gruppen in ihrer Kostümierung den Figuren der *Commedia dell'arte* ähneln und damit dem Theaterspiel näher stehen, das im höfischen Rahmenprogramm eine große Rolle spielte.

Für zwei der Verkaufsstände, den *Marchand d'Epicerie* und den *Marchand à la Mode* haben sich in der Graphischen Sammlung der Staatsgalerie Stuttgart Entwurfszeichnungen erhalten, die vielleicht Gottlieb Friedrich Riedel (1724-1784) zuzuschreiben sind.¹³ Es lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, inwieweit die beiden Entwürfe für Verkaufsstände, die von der Ludwigsburger Manufaktur als Porzellanmodelle auf den Markt gebracht wurden, den tatsächlichen Ständen der Venezianischen Messen entsprachen. So zeigt ein 1769 von dem Theatermaschinisten Johann Christian Keim entwickelter Plan zur Errichtung eines wieder verwendbaren, überdachten Gangs für die Messe in Ludwigsburg, dass dort 44 Kojen platziert waren. Auch nach der Verlegung auf den Stuttgarter Marktplatz ab 1776 wurden

bogenförmige, überdachte Verkaufsgänge aufgestellt. Sie zeigen nicht die von Riedel entworfenen solitären Verkaufsstände, sondern eine serielle Anordnung aneinander montierter, rechteckiger Räume.

Bei den in Porzellan gefertigten Boutiquen handelt es sich um Verkaufsstände für Eisenwaren, englische Stoffe, Galanteriewaren, Spitzen und Borten, Modewaren, Nähzeug, Tabakwaren, Delikatessen, Kupferstiche, Bücher, venezianische Masken und schließlich Porzellan. Neben den Boutiquen zeigen die erhaltenen Porzellanmodelle auch einfachere Verkaufsstände, an denen Leder, Mützen, Kurzwaren, Strümpfe, Bücher oder Bürsten feilgeboten wurden – ein Angebot, das demjenigen der realen Messen entspricht.

Mit dem Tod Herzog Carl Eugens verschwand 1793 die Venezianische Messe aus dem Festkalender. Seit 1993 ist sie in Ludwigsburg als alle zwei Jahre im September stattfindendes Stadtfest wieder etabliert und lockt heute wie damals Besucher aus nah und fern an.

Das Landesmuseum Württemberg nimmt das 250. Gründungsjubiläum der Porzellanmanufaktur Ludwigsburg zum Anlass für eine Präsentation, in deren Zentrum die Venezianische Messe aus Porzellan steht. Davon ausgehend wird einerseits das Warenangebot auf dem realen Jahrmarkt gezeigt, andererseits die extravagante Kurzweil der Hofgesellschaft vor Augen geführt. Die Ausstellung ist vom 20. Juni bis 21. September 2008 im Landesmuseum Württemberg im Alten Schloss in Stuttgart zu sehen. Ein Begleitband ist in Vorbereitung.



Schuhmachermeister bei der Arbeit mit Kundin bei der Anprobe aus der Venezianischen Messe.

Luxus und Lustbarkeiten des Rokoko. Herzog Carl Eugens Venezianische Messe.

Sonderausstellung im Landesmuseum
Württemberg im Alten Schloss
Schillerplatz 6 – 70173 Stuttgart

Vom 20. Juni bis 21. September 2008

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag
und Feiertag: 10-17 Uhr

Weitere Informationen:
www.landmuseum-stuttgart.de

ANMERKUNGEN

- 1 Bericht vom 2. Februar 1769, zit. nach Ute Christine Berger: Die Feste des Herzogs Carl Eugen von Württemberg, Tübingen 1997, S. 177 f.
- 2 Vgl. Italienische Reisen – Herzog Carl Eugen von Württemberg in Italien, Ausstellung in Schloss Ludwigsburg, hrsg. von der Oberfinanzdirektion Stuttgart, Referat Staatliche Schlösser und Gärten, Weißenhorn 1993.
- 3 Vgl. Berger 1997 (wie Anm. 1), S. 172-185.
- 4 Zit. nach Berger 1997 (wie Anm. 1), S. 182.
- 5 Zit. nach Peter Lahnstein, Mechthild Landenberger: Das Ludwigsburger Porzellan und seine Zeit, Stuttgart u.a. 1978, S. 82 f.
- 6 Vgl. Manfred Zollinger: Geschichte des Glücksspiels. Vom 17. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg. Wien u.a. 1997, bes. Das Glücksspiel bei Hof – «der ordinaire Pharaon», S. 58-69.
- 7 Vgl. Jürgen Hagel: Maskenfest und Mammutzähne: Episoden aus Stuttgarts Vergangenheit, Tübingen 2000, S. 66.
- 8 Nach Ausweis ihrer Werbezettel, abgebildet in Berger 1997 (wie Anm. 1), S. 183.
- 9 Vgl. Hagel 2000 (wie Anm. 7), S. 69.
- 10 Extractus Gerichts-Protocolli dd 14ten Mai 1777; zit. nach Berger 1997 (wie Anm. 1), S. 199. Vgl. zum (vermeintlichen) *Inognito* und dem Aufheben von Standesbarrieren durch Maskeraden sowie den verschiedenen Reglements Claudia Schnitzer: Höfische Maskeraden. Funktion und Ausstattung von Verkleidungsdivertissements an deutschen Höfen der Frühen Neuzeit, Tübingen 1999.
- 11 Werner Fleischhauer: Kostümgeschichtliche Beobachtungen an den Jahrmarktfiguren der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur, in: Das Württembergische Museum, H.2, Jg. VII (1960), S. 6-12, hier S. 8.
- 12 Die umfangreichsten Ensembles der Venezianischen Messe aus der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur finden sich in den Sammlungen des Landesmuseums Württemberg (vgl. den Begleitband zur Sonderausstellung 2008 von Dr. Sabine Hesse) sowie ehemals in der Sammlung der Markgrafen und Großherzöge von Baden (vgl. Die Sammlung der Markgrafen und Großherzöge von Baden, Sotheby's, Baden-Baden, 5.-21.10.1995, Bd. III, Keramik und Glas), heute in Privatbesitz.
- 13 Gottlieb Friedrich Riedel (zugeschrieben), *Marchand d'Epicerie*, Staatsgalerie Stuttgart, Graphische Sammlung, Inv.Nr. C 6940 (abgebildet in: Das Glück Württembergs. Zeichnungen und Druckgraphik europäischer Künstler des 18. Jahrhunderts, bearbeitet von Corinna Höper und Andreas Henning, Staatsgalerie Stuttgart/Graphische Sammlung, 15.5.-26.9.2004, Ostfildern 2004, Abb. 178/G.I.). Gottlieb Friedrich Riedel (zugeschrieben), *Marchand à la Mode*, Staatsgalerie Stuttgart, Graphische Sammlung, Inv.Nr. C 6939, abgebildet in Sotheby's 1995 (wie Anm. 12), S. 75.